

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Band: 12 (1733)

Artikel: Practica : uber das Jahr 1733
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRACTICA.

Über das Jahr 1733.

Und zwar erstlich von der Fast-Rechnung.

Die hohen Fast-Tage sind von der Christlichen Kirche zu dem Ende verordnet worden, daß die hohen Wohlthaten Gottes recht völlig solten erwogen und Gott dafür öffentlich in der Gemeine, mit Mund und Herzen gelobet und gepreiset werde. Weil sie aber dafür gehalten, solches könne in einem Tag so vollkommenlich nicht geschehen, als wie der sachen Wichtigkeit erfordert; also sind deswegen etliche: und zwar gemeinlich drey gewisse Tage darzu verordnet worden. Welcher Christlichen und Löblichen Ordnung, eine gottselige Seele sich williglich unterwirfft, und mit der allgemeinen Christlichen Kirchen, solche Fast-Tage Gott zu Ehren und Danckbarkeit williglich begehret, und sich von allem demjenigen enthalt, was solcher Feyer und Andacht verhinderlich seyn kan. Weil aber das Weynachts-Fast alle Jahr unstreittig auf den 25. Christmonat (als um welche Zeit man glaubt, das unser Herr und Heyland Jesus Christus auf diese Welt gebohren worden sey) salt; das Pfingst-Fast aber 7. Wochen nach Ostern, so will diesen zweyen nicht gedencken, und nur so kurz als es sich thun laßt zeigen, wie es sich mit dem Oster-Fast, und derselben Rechnung verhalte. Solches hat schon seinen Anfang in dem alten Testament genommen; dann vor dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten, hat Gott selbigem Volk befohlen das Pascha zuschlachten, wie solches weitläuffig zu lesen im 2. Buch Mose im 12. und im 3. Buch im 23. Capitel. und zwar den 14. Tag des ersten Monden. So viel nun das Juden-Jahr betrifft, so haben selbe nicht das Sonnen-Jahr von 365. ein viertel tagen; sonder das Monden Jahr von 354. Tag gehabt. Sie fangen auch ihre Jahr nicht mit den Christen an, sonder mit dem Neumond, welcher der Frühlings-Sonnen mitte (Tag und Nacht gleich) am nächsten ist. Und dieser Neumond war von Gott dem Herren der erste Monden genannt: Und von diesem Neumond an müßten sie 14. Tag zehlen, und weil nun die Juden den Tag am Abend anfahen zu zehlen, so war nach unser weise zu zehlen der 15. Tag ihr Oster-tag, welches aber gemeinlich den Tag des Vollmonds trifft. Weilen vom Neu bis zum Vollmond nach des Monds Mittel auf 14. Tag 18. Stunden und 22. min. verfließen. Und obwohlen nun die Ostern bey dem Volk Gottes alljährlich sind gehalten worden; so erzehlet jedoch die Schrift etliche denckwürdige Ostern, welche auch zu unterschiedenen Zeiten, mit sonderbahren Solenitæten sind begangen worden. Als die erste: da die Kinder Israel zum Auszug auß Egypten sich rüsteten, und machten, im 2. Buch Mose im 12. Cap. Die andere in der Wüste, in dem anderen Jahr, nach dem sie auß Egypten gezogen waren, im 4. Buch

Mose

Mose im 9. cap. Die dritte als sie in das gelobte Land Canaan eingegangen waren, da daß Manna aufhörete, und sie von dem Getreide des Landes assen. Josua im 5. Cap. Die vierte da der König Hiscia die Kirche reformierte, 2. Cronick. im 30. cap. Die fünfte zu König Josua Zeiten. 2. Cronick. im 35. Die sechste nach der Babilonischen Gefängnis. Ezdra im 6. Capitel.

Und dieses ist die Zahl der Ofteren, deren im alten Testament gedacht worden, von welchen viere in dem gelobten Lande sind gehalten worden. Aber die siebende, welche die Vollkommenheit der anderen allen ist, und die nach zu dero Zeit zukünftig war, ist diejenige, so der Herr Jesus gehalten hat, die auch von allen die letzte ist, auf welche bald das heilige Abendmahl gefolget, und eingesetzt worden ist. Bey dieser letzteren Ofteren ist das Ofterlamm, Christus Jesus selbst in dem Fleisch zu gegen gewesen, welches durch die vorigen Ofterlammern fürgebildet worden ist. Es ist auch merckwürdig, das Jesus Christus welcher die letzte Ofteren gehalten, selbst ist in Egypten gewesen, da die erste Ofteren begangen worden ist. Welches gewiß nicht ohne Beheimnussen; das gleich wie die ersten Ofteren aus Egypten kommen waren: Also ist auch Jesus Christus das wahrhaftige Ofterlamm, aus Egypten geruffen worden, Matth. 2.

Die Zeit nun, wann unser Heyland Jesus Christus diese letzte Ofteren gehalten, zeigen uns die Evangelisten, das es am Donnerstag Abends vor seinem Leyden geschehen sey: Welches den 2. Aprill unsers Calenders abends vor dem Vollmond, (welches schon der Anfang des Juden Oster-tags) richtig eintritt. Dann wann man die unbetrüglche Altronomische Rechnung für die Hand nimmt, so findet man in dem Jahr Christi Anno 33 das der Jüdische Oster-Vollmond eingetallen sey, Frentags den 3. Aprill, nach hiesigem Meridian um 2. Uhr 36. nachm. weil aber Jerusalem gegen Morgen ligt, und also folglich eher als wie Nacht; so war es bey ihnen 4. Uhr 25. m. nachm. Die Sonne ware dazumahl im 11. gr. und 37. min. im Wider, und der Mond im gleichen grad der Waag, und weil nun das Frackenhaupt nur 6. gr. und 38. m. von der Sonnen entfernnet, so ist die Abweichung des Monnds von der Sonnen-straß nur 36. Minuten, und folglich selbige Zeit in dem Ostlichen Theil Asia, und theils America, eine Monnds-Finsternus von 8. Zollen gewesen. Ist also gewiß, das an dem Tag da der Heyland, für die Sünden der Menschen gestorben, der Tag des Vollmonds, und der rechte Juden-Oster-Tag gewesen sey, das es aber an selbigem Tag nicht gefeyret worden, sonder auf den Sabbat verschoben worden, mögen wohl die abergläubischen Phariseeer schuld gewesen seyn: Als welche lauth ihren Sagungen, am ersten, vierten und sechsten Wochen-Tag, niemahls Oftern hielten; und weil nun der Frentag ihr sechster Wochen-Tag war, so haben sie ihren falschen Auffäßen mehr nach gelebt, als dem Wort Gottes, und deswegen das Fast auf den Sonntag, oder auf ihren Sabbat verschoben. Wie sie dann unser Heyland im Evan. Matth. 15. wegen ihren falschen Auffäßen beschuldiget. Und wil nun der Heyland den 3. Aprill gekreuziget worden, so ist er hernach den 5. Aprill alten Calender sigreicher Weise auferstanden. Und wann man von selbiger Zeit

an, entweder bey dem Befehl Gottes geblieben wäre, oder den 5. April zum Christen Oster=Tag eingesetzt hätte; so wäre es meines erachtens besser gewesen, als das man hernach bey dem Verfall des Christenthums angefangen hat, darob zu streitten. Die ersten Christen hielten es zwar nach dem Befehl Gottes mit den Juden. Nach deme aber das Christenthum sich in drey grosse Gemeinden außbreitete, deren eine in Morgenland, zu Antiochia und Constantinopel, die zweyte in Egypten zu Alexandria, und die dritte gegen Abend in Italia war, da entstanden unterschiedene Meinungen von der Oster=Feier, den die Griechen, so in Morgenland wohnten, und sich für Nachfolger des Apostels Johanni aufgaben, feyerten die Ostern an dem Tag des Vollmonds mit den Juden. Die in Italien so sich für Nachfolger des Apostels Petri aufgaben, wolten selbe nicht mit den Juden halten, sonder an dem Sonntag hernach. Und weil nun der Streit sehr groß und hefftig war: Also daß sie einander in den Pan thäten; so hat der Keyser Constantinus Anno 325. ein Consilia zu Nica gesamlet, woselbst der Streit zu gunst der Italia=ner oder Römer entschieden worden. Weil aber damahls die Druckereyen nach nicht waren, und das Außschreiben zu mühsam fielen, so hat solches nicht länger gewähret, als Anno 527. da der gelehrte Dionysius eine viel leichtere Oster=Rechnung zu stande gebracht: Und weil nun damahls alle Predigter des Dionysi Oster=Rechnung haben verstehen müssen; so ist diese Oster=rechnung von der ganzen Christenlichen Kirchen begierlich angenommen worden, und bis dahin von allen denjenigen gebraucht worden, so den alten Julianschen Calender behalten. Nur vor einem Jahr haben sich einige understanden, die alte Ostern nicht nach dieser alten Regel, sonder nach der neuen anzusetzen. Was nun für Streit und Widerwillen darob entstanden, haben meist diejenigen zu verantworten, welche es wissentlich falsch gemacht. In fast gleiche Classe stelle auch diejenigen, welche nach darzu (auß Eyffer wider mich und den alten Calender) denen Betrügeren das Wort geredt haben, und folglich wann es an ihnen gestanden, verschaffet, das die Wahrheit untertruckt, und die Lügen und betrügen gepflanzet worden wären, welches doch wider die Rechte laufft; dann selbe geben nicht zu, das man in einer Streit=sache dem unrechten Beyfahl gebe, wie zum theil geschehen ist. Gleich wie man nun allezeit in schlimmen sachen Mittel und Wege suchet, das man Beyfahl bekomme: Also ist es auch mit dieserem gangen; wann die heilige Schrift hat sollen helfen, als welche gebent, die Ostern in dem Vollmond, und nicht in dem letzten viertel zu feyren. Allein in der ganzen Christenheit wirt die Ostern nicht nach dem Befehl Gottes gefeyert, und nimmt mich wunder, das man mit der heiligen Schrift sich beantworten wil, da doch niemand als die Juden, die Ostern an dem Tag des Vollmonds feyren. Und hat man es vorzeiten denjenigen so den neuen Calender haben, für einen grossen Fähler außgedeutet, daß sie ihre Ostern nach dem Befehl Gottes, an dem Tag des Vollmonds, An. 1609. 1612. und An. 1693. gefeyret haben mit den Juden. Welcher aber meines erachtens nicht so groß gewesen, wie man ihnen fürgeworffen. Dem seye aber wie

ihm wolle, so gehet uns doch das alte Gesäß in diesem Stuck nichts mehr an; dann das alte Gesäß gebeut den sibenden Tag zu feyren, und die Christen feyren den ersten. Widerum gebeut es die Beschneidung und anders mehr, welches alles durch Christum aufgehoben. Wir finden auch im neuen Testament darvon kein Gebott; dann die Ofteren und Feyrung des Sonntags, wurde durch Gewohnheit und freywillige Erwehlung eingeführet, um von der Arbeit zu ruhen, und der Auferstehung des HErrn Christi zu gedencken. Zwar ist gewiß, das dieses bald anfangs geschah, als das Christenthum außgebreitet war und überhand nahm; doch geschah es ohne göttlichen Befehl, oder Apostolischen Canonum, wenn wir anders dem Socrati glauben bey messen. Dann das Oster- und andere Fäste hielt ein jeder, wie es in seinem Lande üblich und eingeführet ward, und begieng das Gedächtnus seines heylsammen Leidens, inmassen weder unser Heyland, nach die Apostel deswegen ein Gesäß gemacht. Dann die Apostel bemüheten sich nicht, wie sie (welches auch die Nachfolger thun solten) wegen der Fäste-gezeze machten, sondern wie sie die Gottes-forcht und ein frommes Leben einführeten. Welches auch das beste, und über vieles Disputieren und Streiten. Und dessentwegen solte man nicht allezeit bedacht seyn, wie man dieses oder anders heimlich ändern könnte, weil die unnöthigen Neuerungen selten gut thun; sonder man solte mehr dahin tringen, das das Leben zum guten geändert wurde, und das man die Fäste Gott zu Ehren, mit gläubigem Herzen feyren thäte. Und dann wolte ich es lieber mit disen halten, sie möchten die Ofteren feyren wann sie wolten. Und gewißlich wann man sich nur in diesem Stuck, rechtschaffen vereinigen wurde, so wäre in dem gemeinen Leben nicht so viel streitens und disputierens. Aber was ist guts zu hoffen, bey dieser verkehrten lieblosen Welt; dann diejenigen, welche solches selbst solten in das Werck richten, sind viele selbst Meister zum Zandcken und Streiten, weil ihr Leben all zu starck auf das Fleisch gesäet ist. Welches der Apostel Paulus wohl gewußt, wann er in der 1. Cor. 4. gesprochen: Und ob ihr schon zehen tausend Zucht-meister hättet in Christo, so habet ihr doch nicht viel Vätter. Wann nun Paulus solches schon zu seiner Zeit hat klagen müssen, was wurde er sagen, wann er auf den heutigen Tag solte auf die Welt kommen, wann er sehen und hören müßte, wie diejenigen welche sonst solten Vätter seyn, nur allzuviel auf disputieren eifern, zandcken und streiten haben, und darbey in ihrem Leben zeigen, das sie zwar Vätter dem Namen noch: dem Leben noch aber nur Zucht-meister sind? Ich glaube er wurde mit Petro sagen, sind dann die Vätter entschlaffen, das ihr allezeit an den Schahlen euere Zähne stumpf machet, das selbe heruach den Kern nicht beissen könnet. Er sagt zwar an einem anderen Orth, seyt meine Nachfolger, gleich wie ich Christi Nachfolger gewesen bin. Aber ach mein lieber Paule wärest du eines Disputier- und Zandck Christi Nachfolger gewesen, so fundest du jezund in allen Ständen gar viele Nachfolger: Aber weil du den Frieden geliebet, und das Disputieren und Streiten verworffen hast, so wirst auch du und dein Vorfahrer sehr wenig geachtet i und wann man auf das Leben selbst sihet, bey den meisten
verworfe

verworffen. Aber wider auf meinen Zweck zu kommen, so bleibe lediglich bey
 demjenigen Calender, welcher in unserem und anderen Landen schon vile hundert
 Jahr geübt und gebraucht worden, und weiche weder in der Fast-Rechnung,
 nach in anderem darvon ab: Sinnenmahlen es vor eine unverantwortliche
 sache halte, ohne Vorwissen des gemeynen Freyheit-liebenden Landmanns,
 etwas daran zuändern. Weiß zwar wohl das einige hohe Köpfe, welche mehr
 Hitz als Wis, mich deswegen mit schlechten Augen ansehen, und das selbe
 den Beweis, welchen zu Anfang des 1732. Jahres, dem alten Zeitliebhabenden
 Leser an das Taglicht gegeben, mit als ein Fürwitz außgedeutet: Allein es ist
 nur von denjenigen geschehen, welche die Wahrheit in diesem stuck lieber
 untertrucktet sahen. Vermeyne auch die Rechte geben zu, das einer seine
 Sach dörffe defendieren, wann es mit der Wahrheit geschehen kan. Und ob
 schon solches in unserem Lande, durch ein Hoch-Obrikeitliches Edict ist
 bekannt gemacht worden, so hat es noch den löbl. drey Pündten an dieser
 sache gemanglet. Und dessentwegen ist es nöthig gewesen (wann die Wahrheit
 nicht hat sollen untertrucktet werden) die Sach bekannt zumachen, auf das man
 wisse, ob man den 2. oder 9. April die Ofteren feyren müsse. Bleibe deswegen
 nach darbey, das alle diejenige, welche in dem 1732. Jahr die alte Ost. den 2. Ap.
 gesetzt haben, selbe falsch gesetzt haben, und das entweder der saubere Künstler
 darvon, die Kunst den alten Calender zumachen nicht versteht, oder sonst
 betrieglicher und hinterlichner Weise, denen Liebhaberen des alten Calenders,
 den neuen nach und nach unvermerckt begehrt beyzubringen. Glaube
 auch nicht das jemand erlebt habe, er mag so alt seyn als er will, das die
 alten und neuen Ofteren 3. Jahr nach einanderen zusammen seyn, wie dismahl den
 jenigen begegnet, welche die Ofteren nach der neuen Zeit gefeyret haben. Zum
 wenigsten kan ich lauth eigenhändiger Rechnung versichern, das es in 100.
 Jahren vor uns nicht geschehen, und von ies an, in 137. Jahren auch nicht
 geschehen wirt, und weiters habe nicht gerechnet. Aber auf die Oster-Rechnung
 des 1733. Jahres zukommen, so ist die guldene Zahl 5. und der Sonntags-
 Buchstaben G. diese geben den Oster-Termin den 22. Merz, an einem
 Donnerstag, dessentwegen ist der 25. als der erste Sonntag darauf unser
 Oftertag. In dem neuen Calender sind die Epacten 14. und Sonntags-Buchst. D.
 diese geben den Oster-Termin den 30. Merz, und den ersten Sonntag, welches
 den 5. April zum Oftertag, welches mit unserem 25. Merz zusammen
 trifft. Künfftig Jahr komme selbe auch zusammen auf unseren 14. April.

Von den vier Jahrszeiten.

I. Von dem Winter.

En mittelmäßigen und nicht gar strengen Winter, fangen wir mit dem
 kürzsten Tag, und Eintritt der Sönen in den Steinbock an, solches be-
 gibt sich nach in dem 1732. Jahr den 10. Christmonat, um 12. Uhr 30.
 auf den Mittag. Saturnus ist selbige Zeit im 10. grad des Widder, gehet
 nachts um 12. uhr 49. unter. Jupiter im 4. gr im Scorpion, geht morgens
 um 3. uhr 0. auf. Mars im 1. gr. des Fisches, geht abends um 9. uhr 20. unter.

Venus der schöne Morgenst. im 18. gr. des Scorpions, geht früh um 4. uhr 15. auf. Mercurius ist unsichtbar in der Abend-röth, im 17. grad des Steinbocks, der Mond im 20. gr. im Wassermann, geht abends um 9. uhr 10. unter. Der Winter scheint mit Sonnenschein anzufangen, es folgen aber bald Winde und Schnee, wo nicht gar Regen. Der Jenner kommt mit Nebel und Oschein, es folgen aber auch kalte Winde und Schnee-geißel, gegen dem ende Besserung. Im Hornug kömt bald ein windiges und schneeyriges Wetter, scheint aber zeitlich wider mit Oschein begleitet zuwerden. Der Merz beschließt den Winter mit Sonnenschein.

2. Von dem Frühling.

DEn mit vielem Onenschein angenehmen; doch auch nicht ohne Schnee und Regen, wie auch mit gefährlichen Wetteren kommenden Frühling, fangen wir mit der Tag und Nacht-gleichung (und dem Eintritt der Sonnen in den Widder an. Solches begibt sich den 9. Merzen, um 2. uhr 13. nachm. Saturnus ist aufbedeutezeit im 17. gr. des Widder, geht abends um 7. uhr 29. unt. Jupiter ist rückgängig im 9. gr. des Scorpions, geht abends um 9. uhr 27. auf. Mars im 7. gr. im Stier, gehet abends um 9. uhr 20. unter. ist ein schöner rother Stern. Venus der nach kleine Morgenst. ist unsichtb. im 7. gr. im Fisch, geht morgens um 5. uhr 29. auf. Mercurius ist unsichtb. im 25. gr. im Fisch. Der Mond im 3. gr. im Zwilling, geht abends um 12. uhr 8. unt. Wann nun etwas auf die Stern-deutter-kunst zumachen wäre, so wären die Sonn und Venus Jahrs-Regent. Sonst scheint der Frühling mit feuchten Winden und Regen anzufangen, es gibt aber auch nach schnee in dem Merzen. Der April scheint anfangs schön Wetter zuhaben, welches aber nicht lang halt; dann es folgen bald kalte Regen und in Bergen schnee, darauf einige kalte nächte. Der May scheint ein fruchtbarer Monat zuseyn, mit vielem Oschein, wann nicht auf den Vollmond sich etwas schädliches erzeiget. Der Brachmonat beschließt den Frühling mit Regen und Onenschein.

3. Von dem Sommer.

DEn theils warmen fruchtbahren, in dem Heumonate aber sehr gefährlichen und nassen Sommer, fangen wir mit dem längsten Tag, und Eintritt der Sonnen in den Krebs an. Solches geschieht den 10. Brachm. um 2. uhr 0. nachm. selbige Zeit ist Saturnus im 28. gr. im Widder, geht nachts um 1. uhr 12. auf. Jupiter ist rückläufig im 0. gr. des Scorpions geht nachts um 1. uhr 7. unter. Mars im 10. gr. im Krebs, ist abends nicht mehr zusehen. Venus ist auch unsichtbar im 1. gr. im Krebs. Mercurius ist im 12. grad im Zwilling, geht morgens um 2. uhr 54. auf. Der Mond ist im 25. gr. der Waag, geht abends um 12. uhr 59. unt. vor ihm die Korn-ähre um 12. uhr 28. Der Sommer scheint meist mit Sonnenschein anzufangen, es folgen aber gegen dem ende des Monats, Donner, Winde und Plas-regen. Der Heum. scheint bis über die helffte, von Donner und Sturmwind und vil Wasser sehr gefährlich zuseyn, der Höchste wende alles zum besten. Der Augustm. scheint hitzige u. warme

warme Sömer-tage zuhaben, er kühlet aber auch mit Döner u. Regen ab. Der Herbstm. beschließt den Sömer zu erst mit Regen, hernach mit Oschein.

4. Von dem Herbst.

Den besten theils guten, und nicht so gar nassen; doch zimmlich früh in Bergen schneyerigen Herbst, fangen wir an, wann Tag und Nacht das zweyte mahl im Jahr gleiche Länge, und folglich die Söne in die Waage tritt. Solches geschicht dirmahlen den 12. Herbstm. um 2. uhr 35. vormit. selbige zeit ist Saturnus ruckläuffig, im 29. gr. des Widders, geht abends um 7. 13. auf. Jupiter im 10. gr. im Scorpion, geht abends um 7. uhr 22. unter, ist der kleinere, und nachfolgende Abendstern. Mars im 10. gr. der Jungfrau, geht morgens vor der Sonnen, um 3. uhr 48. auf. Venus der grössere Abendstern, ist im 26. gr. der Waag, geht 4. m. vor 7. uhr unt. Mercurius im 15. gr. der Jungfrau geht morgens um 4. uhr 25. auf. Der Mond im 21. gr. im geht morgens um 4. uhr 10. auf. Die Witterung scheineth bald mit kalten Regen und Winden zu kommen, darauf sein Herbst-wetter. Der Weinm. hat einen kalten und nassen Anfang, es besseret sich aber bald wider mit wärmerer Luft. Der Winterm. scheineth nach wohl anzufangen, es folget aber bald zimmlich winterisch Wetter. Der Christmonat beschließt den Herbst mit kaltem Nebel und Sonnenschein.

Von den Finsternissen des 1733. Jahrs.

In diesem Jahr begeben sich die mittlere Zahl Finsternissen: Nahmlich 4 zwey an der Sonnen, und so viel an dem Mond, von welchen zweyen, wir nur von einer Sonnen, und von einer Mondes-Finsternis etwas zu Gesicht bekommen.

Die erste ist eine zum theil sichtbahre Sonnen-Finsternis, welche sich (wann die Witterung darzu) zeigen wirt, den 2. May. Sie nimmet bey uns ihren Anfang um 6. Uhr 24. nachm. die gröste Verfinsterung ist um 7. Uhr 15. m. um welche zeit die Sonn oberhalb gegen der rechten Hand 10. Zohl und 30. m. verfinstert ist, ist also das nach kleine theil unterhalb der Sonnen linker hand nur ein und ein halb Zohl groß. Wann die Sonn untergehet, welches geschicht um 7. uhr 29. m. so ist sie noch ungefähr 7. zohl und 23. m. verfinstert. Das Ende ist nach untergang der Sonnen nach 8. uhr, nach dem sie ein stund und 38. m. gewähret, und sich ein stund und 5. m. hat sehen lassen. In denen abendwärtigen: sonderheitlich aber nordlichen Länderen, wirt man eine dunkle Finsternis, wie An. 1706. und 1724. zu gesicht bekommen, welches ein theil von Teutschland, Dänemarc, Schweden und viel andere Orth treffen thut. Wo sie am grösten ist verhalt sie sich folgender gestalt, um 3. Uhr 36. m. tritt der schatten vom Mond auf die Erde, um 4. Uhr 47. kommt das Centrum darauf, und verursachet, das die Sonn auf dem Meer zwischen Ammerica u. Asia, allwo die nordliche Polus höhe 40. gr. und 16. m. ganz verfinstert aufgehet. Daselbst ist es morgens um 4. Uhr 58. m. darnach streichet der schatten auf dem Meer fort auf neu Dania, und verursachet das daselbst die Sonn in dem 90. gr. ganz verfinstert ist. Bey uns ist es dann 5. Uhr 50. m. bey ihnen
aber

Über 10. uhr und 7. m. vorm. Die nordliche Polus höhe ist daselbst 66. ein halben gr. darnach streichet der Schatten über Comber-Land, und über Grönland, von da an über das Meer zwischen America und Europa auf Norwegen, von daan über Schweden auf die Ost-see, darnach auf Liefland, und verursachet das nicht weith von Derbt, die Sonne ganz verfinstret untergeht, wann sie an selbigem Orth 8. uhr und 9. m. zehlen. Die nordliche Polus höhe ist daselbst 56. ein halben gr. Bey uns ist es als dann 6. uhr 53. min. um welche Zeit das Centrum desmonds schatten die Erde verläßt, nach dem selbiges 2. stund und 6. m. darauf zugebracht, und an vielen Orthen eine nächtliche Finsternus verursachet hat. Wegen enge des places muß abrechen.

Die zweyte ist eine zum theil sichtbaremonds-Finsternus, welche sich begibt, den 17. May, nachm. um 6. Uhr 4. m. das Mittel um welche zeit der Mond aufgehet ist um 7. uhr 44. m. das Ende ist um 9. uhr 24. min. die ganze Währung ist 3. stund 20. m. Welten nun der Mond erst um das mittel der Finsternus aufgehet, oder 2. m. vorher; so müssen wir den Anfang den Morgenländeren überlassen, und uns benügen lassen, die abnehmende Finsternus zusehen, bis zu Ende. Und sonderheitlich hat man wohl ursach nach ihr zusehen, wann sie etwann von einigen unsichtbar angefest wurde: sonst ist ihre größe 9. zohl und 43. minut. der verfinsterte theil ist unterhalb gegen der linken Hand, und das hälle theil gegen der rechten.

Die dritte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternus, welche kommt den 26. Weinmonat, nachm. um 2. Uhr 44. m. fangt der Schatten vom Mond an die Erde zu bestreichen, um 4. uhr 18. min. tritt das Centrum darauf, und verursachet denen Orthen, welche darvon betroffen werden, ein ringförmige Sonnen-Finsternus (also das der Mond gerad vor die Sonne kommt, aber wegen weitem abstand von der Erden, selbige nicht völlig bedecken mag, daß nicht um und um ein häller streiffen oder ring von der Sonnen zusehen,) bis um 6. uhr 38. m. und endlich um 8. uhr 12. m. die Finsternus ihr Ende, nach dem sie 5. stund und 28. m. gewähret. Sie fallet aber auf den mittägigen Theil der Erd-Kugel, und meist in America.

Die vierte ist eine unsichtbaremonds-Finsternus, welche kommt den 10. Wintermonat, der Anfang ist nachm. um 12. uhr 23. min. das Mittel um 1. uhr 47. m. das Ende um 3. uhr 11. m. die ganze Währung 2. stund 48. min. größe der Finsternus 8. und ein halben zohl. Weil es aber bey uns Tag, so überlassen wir selbe denen in America und anderen welche Nacht haben.

Von Fruchtbarkeit und Weiswachs.

Sleich wie dem Vogel zwey Flügel zum fliegen: Also sind auch dem Menschen zwey Hände, von ihrem gütigen Schöpfer zur Arbeit gegeben. Zwar wäre der Mensch, wann er in seinem unschulds- und ersten glücks-stande wäre gebliben, wohl von einer so schweren Leibesarbeit befreyet gewesen, und wurde seine Arbeit nur allein gewesen seyn, eine Arbeit des gemüths, bestehend in einer stäten überlegung, der Güte, Gnade und Zerlichkeit Gottes, in einem stäten Umgang mit GOTT, immerdar.

dar währendem Lobe Gottes, und genauen Beobachtung; ja vollbrin-
 gung seines willens. Allein nach dem Sahl ist diese stille Gemüthsruhe bey
 den Menschen verschwunden, und ist ihme neben der Gemüthsarbeit, auch
 die leibliche Arbeit auferleget worden, wie zusehen im 1. Buch Mose im 3.
 Wo der erzürnte Gott zu Adam spricht: Im Schweiß deines Angesichts
 solt du dein Brodt essen, biß du zur Erden wirst davon du genommen bist.
 Die Ursachen welche den heiligen und gerechten Gott bewogen, den Men-
 schen eine solche schwere Leibesarbeit aufzulegen, waren sehr heilig und
 gerecht: Und war selbes erstlich eine straffe der Sünde, dann aus dieser bes-
 schwerlichen Sünden-mühe solte der Mensch erkennen lernen, sein voriges
 in der süßesten Ruhe bestehendes Glück, welches er durch die übertrettung
 verschertzet, und aus seiner vorigen Freyheit sich in die größte Slaverey und
 Dienstbarkeit gestürzt. Zweytens solte sie dem Menschen ein Mittel seyn,
 seine leibliche Nahrung dardurch zu erlangen; den weil der Acker um der
 Menschen willen ware verflucht, und mit Dornen und Distlen besäet, so
 müste der Mensch nothwendig durch eine stäte Arbeit diese Dornen und
 Distlen ausreuthen, und also den Acker wiederum zur forbringung der
 Früchte bequem machen. Wann nun solcher gestalt in dem Acker gearbei-
 tet wirt, das daß Unkraut ausgereuthet, und der Saamen und Früchte zu
 rechter Zeit gesäet und gepflanzt werden, so ist wohl zu hoffen (wann an-
 derst das Gebett darzu nicht unterlassen wirt,) der gütige Gott werde uns
 an Fruchtbarkeit keinen mangel lassen, und werde die zum theil besorgende
 schädliche Witterung, von unseren Gränzen abwenden; also das die mei-
 sten Früchte wolgerathen werden. Es ist auch drittens die Arbeit ein Mit-
 tel wider die Sünde; dann es wurden nicht so viel Diebe und Räuber in der
 Welt seyn, wann nicht so viel müßiggänger wären. Dahero vermahnet
 der Apostel Paulus so ernstlich Ephes. im 4. c. Wer gestohlen hat der stehle
 nicht mehr, sonder schaffe und arbeite etwas redliches mit seinen Händen,
 auf das er habe zu geben dem Dürfftigen. Es ist auch die Arbeit ein Mittel
 zu erhaltung der Gesundheit, und vertreibet die bösen Gedancken. Wer
 fleißig arbeitet dem schmecket auch das Essen besser und schlaffet ruhiger
 Wer arbeitet dem ist auch der Schlaf süß. Pred. Salomon im 5. Cap.

Von Gesundheit und Kranckheiten.

Su könnte mit gutem Recht den Tag der Geburt auch den Tag des to-
 des nennen; denn so bald wir an das Taglicht dieser Welt geboh-
 ren werden, fangen wir schon an zu sterben, und das währet bis zum
 letzten Augenblick unsers lebens. Der Tod klopfet schon bey den Kinderen an,
 wann selbe aus dem Mutter-leibe kommen; ja ehe sie nach an das Tag-licht
 dieser Welt gebohren werden, empfinden sie schon neben ihrer Mutter die To-
 des-schmerzen, welches sie bald mit weynender Stimme zu erkennen geben,
 zu geschweigen das einigen auch der Leibe ihrer Mutter zum Grabe wirt. Des-
 sentwegen, ist dieses Leben ein ungestümmes Meer des elends und der Noth,
 auf welchem niemahls stilles Wetter zu hoffen. Dann da ist immer Sorg;
 Sorgt

Furcht, Hoffnung und zu letzt der Tod, so wohl bey dem der in hohen Ehren
sist, als bey dem geringsten auf Erden. Da ist immer Zorn, Eyfer und Wi-
derwärtigkeit, Unfriede, Kranckheit und Todes-gefahr. Der elende Mensch
ist die Schwachheit selber, ein Staub der Zeit und vergänglichlicher Schatten:
Dann die Zeit eilet mit ihme zum Grabe, ehe er sich versiehet. In einem Au-
genblick gehet er dahin, wie eine Beuthe, so einem nachjagenden Feinde ge-
nommen ist. Das unbeständige Glück spihlet so wunderlich, das es bald oben,
bald unten sist. Heute gewinnet er etwas, morgen gehet viel darvon wider
verlohren. Feuer, Wasser, wilde Thiere und tausenderley Kranckheiten pla-
gen ihn. Heute wird er von Hohen und Niedrigen geliebet, geehret und ge-
lobet, morgen gelästeret, geneidet und gehasset. Das ganze menschliche
Leben, wird in Ehre und Reichthum, Niedrigkeit und Armuth mit tausend-
facher Unbeständigkeit, Sorg, Mühe, Unruhe, Furcht, und der Leib mit
vielerley Ungemach und Kranckheit geplaget. Heut sind wir frisch gesund und
starck, morgen todt und ligen im Sarc, heut blühen wir wie Rosen-roth, bald
franc und tod, ist allenthalben Mühe und Noth. Ja wie der Mond ab und
zunimmt, also veränderet sich des Menschen Leben. GOTT hat nach der
Sünd-fluth, eine immerdar währende Ordnung gemacht, das so lang die
Erde ist, nicht aufhören solle Saamen und Ernde, Frost und Hise, Sommer
und Winter, Tag und Nacht. 1. Buch Mose im 8. cap. Und eben also lang
müssen Menschen auf Erden seyn, und so lang solle die Mühseligkeit und das
Elend währen. So lang einer ein Tag-löhner oder Knechte ist, so lang muß
er arbeiten. Nun sind wir Menschen die ganze Zeit unsers lebens Tag-löhner
und Knechte: Dahero haben wir auch die ganze zeit unsers lebens, nichts als
Elend und Mühseligkeit. Wann die Sonne aufgehet, von einem Ende, bis
wider an das selbige Ende, und hat in dem ganzen Umfange nichts als Mühs-
seligkeit. Die Kranckheiten, als straffen der sünden, zeigen sich bey Hohen
und Niedrigen, Reichen und Armen, Jungen und Alten; jedoch bey dem
einen mehr als bey dem anderen. Weil kein Mensch auf dieser Welt zufin-
den, welcher nicht Kranckheiten und dem Tode unterworfen; So ist auch
leicht die Rechnung zumachen, das kein Jahr, Monath oder Tage dahin
gehe, das nicht einige franc, oder dem Tode gar zum theil werden. Wie
viel in diesem Jahr franc, oder sterben werden, ist GOTT dem HERRN
und keinem Menschen bekannt? Doch aber sorge es könnte mancher eher auf
das franc- und Todes-beth gelegt werden, ehe er sich einbildet. Derowe-
gen ist das beste auf guter Hueth zuseyn, darmit der Tod keinen ungerüst über-
falle. Dann der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monaten
stehen bey GOTT, der hat ein Ziel gesetzt, das wirt er nicht überschreiten,
er sey wer er wolle. Auf dieser Welt kan sich mancher selbst groß machen:
Vor GOTT aber gilt ein frommer Bauer, so viel als ein frommer König.
Dann wir haben alle einerley Eingang in diese Welt, also auch gleichen
Ausgang. Im Buch der Weißheit im 7. Capitel.

Von

Von Krieg Frieden.

Es ist das Zanken und Streiten ohne erhebliche Ursache ein solches La-
ster, welches ein Christ eben so sehr als den bösen Geist fliehen und mei-
den solle; dann unser Gott ist ein Gott des Friedens. 1. Ehes. 5. und
an die Röm. 12. heist es: So viel an euch ist so habet mit allen Menschen
Friede. Jaget dem Frieden nach gegen jedermann, dann also sagt der Apost.
2. Cor. 13. Habet einerley Sinn, seyt friedsam, so wirt der Gott des Frie-
dens mit euch seyn. Von den Zanksuchtigen aber führet er an die 1. Cor. 11.
diese Wort: Ist jemand unter euch der lust zu zanken hat, der wisse das wie
solche Weise nicht haben, und die Gemeine Gottes auch nicht. Ja er zehlet
an die Gal. im 5. Feindschafft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zweytracht, unter
die Werck des fleisches, und wer solchen muthwillig nachhangen wirt, solle das
Reich Gottes nicht ererben. Manche Leuth haben eine so böse und faule artz
an sich, das sie ihr größte lust an Zank und Streitigkeiten haben, und allezeit
wo sie können, richten sie Stritt an. Wie ein solcher Gesell vorzeiten gewesen
Berthold Graff von Zeringen, welcher vor seinem Ende alles gemünste
Gelt, alles Gold und Silber = Geschier zusammen auf einen Klumppen hat
schmelzen lassen, darmit die Erben nach seinem todt, sich nothwendig darum
zanken mühten. Ich erinnere mich auch hier, was von dem Fransösischen
König Ludwig dem Heiligen gemeldet; das als derselbe zu einem Schied-richt-
ter, zwischen dem Graffen von Flandern und seiner Frau Mutter sey erwöhlet
worden. Da habe er endlich, nach dem er die Sache beygelegt, den jungen
Graffen heissen einen Löwen in seinem Wappen führen, welcher weder Zungen
nach Klauen habe, darmit anzudeuten, es solte der Graff keine Zungen haben,
das er seine Mutter nicht beleidiget, und keine Hände, damit er ihr das ihrice
nicht nehmen könnte. Zu wünschen wäre es, das alle Hohe in der Welt; ja alle
Menschen, ein solches Wappen im herzen trugen, und sich von aller Beleidig-
ung des nächsten mit Munde und Hände enthielten, so wurde ein jeder unter
seinem Weinstock und Feigen-baum sicher und ruhig wohnen können. Weil
aber dieses eher zu wünschen, als zuerlangen; so ist es kein Wunder wan man
an statt des Friedens, nur Zank und Unfrieden in der Welt sihet; dann was
zwischen gemeinen Leuthen das Rechten; das ist bey hohen Potentaten der
Krieg, weil sie keinen ob ihnen haben, welcher ein Urtheil spreche. Und wann
auch selbe mit demjenigen zufrieden wären, was ihnen von Gott und Rechts-
wegen gehört, so mühte man nicht allezeit von so grossen Kriegs = rüstungen
hören. Und ob wir demnach (dem Höchsten sey dank) in unserem und an-
gränzenden Landen, von keinem würcklichen Krieg nichts wissen; so sollen
wir doch nicht sicher seyn, und dem Frieden allzuviel trauen, dann auff eine grosse Wind-stille, kan
wohl ein lingewitter folgen, und ist nicht zuwissen, was der Teuffel und seine Instru-
ment für heimliche Praticken anstiften. Derowegen sollen wir auff gater Huet seyn, und uns mit Gei-
stlichen Waaffen wohl versehen. Weilen aber der Menschen Unschläge, ohne die Zulassung
Gottes nur Träume seynd. So wünsche, das Gott allen bösen Rath zu schanden mache, und
das unsere Feinde selbst treffe, was sie uns anstiften, und anwünschen, darmit sie erkennen, das
Gott noch Richter sey, und das ohne seinen Willen nichts geschehen könne.

Regentens